

35 Skipper halten bis zum Ziel durch



Nordsee-Woche: Stürmische Regatta rund Helgoland – Zwei Masten brechen – Segeln fasziniert auch beim Zugucken

Von unserem Redaktionsmitglied Torsten Melchers

Helgoland. Man ahnt gar nicht, wie risikoreich es ist, über Pfingsten nach Helgoland zu fahren: Man gerät dort in die große Gefahr, dem Segelsport zu verfallen – selbst wenn man gar nicht mitsegelt, sondern nur zuguckt. Denn die zehn Regatten der Nordsee-Woche faszinieren die ganze Insel und all ihre Besucher.

Dabei beginnt die Nordsee-Woche gar nicht auf Helgoland, sondern zum Beispiel in Cuxhaven und in Bremerhaven mit den Zubringerregatten. Die in Bremerhaven beginnt morgens am Pfingstsonnabend. 37 Yachten tummeln sich auf der Weser. Es sieht nach einem ziemlichen Durcheinander aus, die Boote segeln in Richtung Norden, aber in Höhe der Seebäderkaje wenden sie wieder. Dahinter steckt ein Prinzip: Die Skipper probieren aus, wie lange sie von einem bestimmten Punkt bis zur Startlinie brauchen. So passen sie ihr Tempo so an, dass sie beim Startschuss schon möglichst kurz vor der Startlinie sind.

Den Startschuss gibt es von Bord der Motoryacht „John Maynard“. Wettfahrtleiter Harry Wagner vom Weser Yacht Club achtet penibel darauf, dass die Signalwimpel exakt zur richtigen Zeit flattern und wieder eingeholt werden. So sehen die Segler: Noch vier Minuten, noch eine Minute!

Und los geht es. Der Wind steht nicht günstig, einige Yachten müssen von Anfang an kreuzen, andere fangen noch genug Wind in ihren Segeln. Auf der Außenweser

müssen aber alle im Zickzack fahren. Der Wind pustet mit Stärke 3 bis 4 von vorne, und die Wellen sind hoch.

Erst geht es durchs „Tor“, das sind die Tonnen 13 und 14 nicht weit vom Leuchtturm Rotersand, danach zieht sich das Feld auch in die Breite. Jeder Skipper kreuzt so, wie er am besten mit Wind und Tidenströmung zurechtzukommen glaubt.

Am anderen Morgen weht es noch kräftiger. Statt der angemeldeten 107 Yachten nehmen nur 52 an der Regatta rund Helgoland teil. Auf diese Weise ist die Mole beim Start voll von sachverständigem Publikum. Gestartet wird genau gegen den Wind, Stärke 6 in Böen 8. Die Boote kommen zwischen Helgoland und Düne kaum von der Stelle, von Beginn an muss gekreuzt werden – dabei gibt es kaum Platz.

Es ist ein faszinierendes Bild. Hauchdünn fährt da so manches Boot dem anderen vorm Bug her, die Schreie der Skipper hört man sogar an Land. Wenige Minuten nach dem Start verhaken sich die Masten der „Bank von Bremen“ und der „Haspa Hamburg“, beide fahren aber weiter. Für zwei Boote dagegen kommt das schnelle Aus, bei beiden bricht der Mast: Erst der „Röde Orm“ aus Hamburg, dann der Cuxhavener „Static Elektrik“. Viele andere Skipper lassen es nicht so weit kommen, sie brechen die Regatta lieber ab. „DNF“ steht dann in der Ergebnisliste, das steht für did not finish.

Wer dabei bleibt, muss kämpfen. Und die Segler auf der Mole sind hin- und hergerissen zwischen Bedauern und Neid: Einerseits wissen sie, dass die Segler an Bord Schwerarbeit verrichten müssen. Andererseits ist es genau das, worum es beim Segeln geht: Nur Wind und Wasser – und mitten drin der Mensch, der die unzählbare Natur doch zähmen will.

35 Skipper halten bis zum Ziel durch. Wer solche Bilder sieht und nicht fasziniert ist, dem ist nicht zu helfen. Alle anderen verfallen dem Segelsport.